

„Wo zwei oder drei versammelt sind ... - Gott in der Gemeinde begegnen“ -
Predigt am 30.3.03, Hessental (H. Bullinger)

Hinführung zur Schriftlesung

Unsere Predigtreihe hat zum Thema „In Gemeinschaft leben. Wozu Gemeinde da ist.“ Der Chor hat eben das Thema für heute gesungen: „Wo zwei oder drei versammelt sind Gott in der Gemeinde begegnen.“ Wie kann das geschehen?

Die Schriftlesung geht an den Anfang der Kirche zurück, zum Pfingstfest. Der Heilige Geist war auf die Jünger gekommen, und Petrus hat seine Pfingstpredigt gehalten. Hören Sie, wie diese gewirkt hat, und was die Kennzeichen der entstehenden Gemeinde waren. (Apostelgeschichte 2, 37-42)
Schriftlesung Apostelgeschichte 2, 37-42

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

kennen Sie die bibelkundliche Skatregel? Wenn drei Leute Skat spielen, wird nach dem Austeilen gereizt: 18 - ja - 20 - ja - 2 - ja - 3 - weg . 18 - 20 - 2 - 3: Matthäus **18** Vers **20** „Wo **zwei** oder **drei** versammelt sind in meinen Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Für manchen Skatspieler ist das die am einfachsten zu merkende Bibelstelle. Das ist praktisch. Obwohl es um anderes geht als um Geselligkeit und Skat. *In seinem Namen* sich versammeln, in Jesu Namen. Wo Christen um ihres Glaubens willen zusammenkommen, hoffen sie, hoffen wir auf das Wunder: er ist da. In der Gemeinschaft kann man die Nähe Jesu Christi anders erfahren.

Ich bin der festen Überzeugung: für sich alleine kann niemand auf Dauer Christ sein und an Gott glauben. Wer mit seinem Glauben ganz bei sich bleibt, dem wird der Glaube irgendwann zum Hirngespinnst. Aber wenn wir darüber sprechen, gemeinsam Gott loben in Liedern und Gebeten, dann wird der Glaube gestärkt. Nicht so, dass man sich gegenseitig hereinsteigern würde. Wie gut, dass unsere Gottesdienste öffentlich gehalten werden. Da ist keine Geheimnistuerei, nichts was andere nicht wissen dürften.

Wir kommen - auch heute - zusammen um unseres Glaubens willen. Und hoffentlich gestärkt kehren wir heim - Stärkung womöglich durch die Predigt. Ich hoffe darauf, dass im Bibelwort und in unseren Gedanken, in meinen und Ihren Gedanken Gott zu uns spricht. Aber Gott begegnet uns genauso in den Liedern oder einfach im Zusammensein mit anderen. Im Fernsehen habe ich einmal einen Juden sagen hören: „Mein Freund Abraham geht am Sabbat in die Synagoge, um mit Gott zu reden. Ich gehe, um mit meinem Freund Abraham zu reden.“ Ja, beides gehört zusammen: die Gemeinschaft mit Gott und die Gemeinschaft untereinander. Die Senkrechte und die Waagrechte, wie beim Kreuz. Wo zwei oder drei zusammen sind in Jesu Namen, da ist er mitten unter ihnen. Für mich ist das der Kerngedanke, warum die Kirche, die Gemeinde da ist. Einer der frühen Kirchenväter hat einmal gesagt: „Man kann nicht Gott zum Vater haben, wenn man nicht die Kirche als Mutter hat.“ Es ist ein gefährlicher Satz, wenn man damit Christen zwingen will, sich zu einer bestimmten institutionalisierten, womöglich allein wahren Kirche zu bekennen. Aber richtig wird der Satz da, wo wir erkennen: für sich allein kann niemand auf Dauer Christ sein. Wir brauchen für unseren Glauben das geschwisterliche Zusammensein mit anderen, die auch auf dem Weg des Glaubens sind. In der Gemeinschaft begegnen wir Gott neu und anders als im „Stillen Kämmerlein“, das auch seine Zeit hat. In dem Bibelabschnitt aus der Apostelgeschichte (Kap. 2, 37-42; Schriftlesung) haben wir gehört, wie es aussah damals in Jerusalem, in der Urgemeinde, nach dem Pfingstfest. Hier werden vier Kennzeichen der Kirche genannt. Vier Kennzeichen, die so wichtig sind, dass meine Schüler/innen jetzt stöhnen würden, weil wir die vier immer wieder lernen: Lehre der Apostel, das ist das Evangelium, Wort und Leben unseres Herrn Jesus Christus. Dann die Gemeinschaft, das Brotbrechen - ich denke dabei an das Abendmahl - und das Gebet.

Gott in der Gemeinde begegnen - wir fragen heute, wie wir in diesen vier Kennzeichen der Gemeinde Gott begegnen.

Zuerst die Lehre der Apostel. Warum sollte es nicht sinnvoll sein, allein im Evangelium zu lesen? Wir hoffen doch darauf, dass Gott zu uns spricht, wenn wir die Bibel lesen und uns seinem Wort stellen. Stimmt auch.

Ich möchte dazu ein modernes Gleichnis erzählen, die Geschichte von dem Dorf, in dem nur blinde Menschen wohnten. Eines Tages kam dorthin ein König, der auf einem großen Elefanten ritt. Die Blinden hatten schon viel über Elefanten gehört. Nun durften sie eigene Erfahrungen mit Elefanten machen.

Der erste packte den Elefanten beim Rüssel, der andere am Fuß, ein dritter an der Seite, einer reckte

sich hoch auf und packte das Ohr, und der fünfte durfte einen Ritt auf dem Rücken des Elefanten machen. Entzückt erzählten sie nachher den anderen Blinden, was denn das ungeheuerliche Tier Elefant für ein Wesen sei.

Der erste sagte: 'Er ist ein großer Schlauch, der sich hebt und senkt, und schlimm ist es um den, den er zu packen kriegt.' Der zweite sagte: 'Es ist eine mit Haut und Haar bekleidete Säule.' Der dritte sagte: 'Es ist wie eine Festungsmauer und hat auch Haut und Haare.' Der, der ihn am Ohr gepackt hatte, sagte: 'Es ist keineswegs eine Mauer, es ist ein dicker, dicker Teppich, der sich bewegt, wenn man ihn anfasst.' Und der letzte sagte: 'Was redet ihr für Unsinn? Es ist ein gewaltiger Berg, der sich bewegt!'

Liebe Gemeinde, niemand kann Gott sehen, und das Evangelium ist viel größer, als dass es einer von uns ganz fassen könnte. Viel mehr von Gott erfahren wir, wenn wir einander teilgeben und teilnehmen an den Glaubenserfahrungen anderer. Da haben wir in unserer Matthäusgemeinde einen überwältigen Reichtum. Wenn unsere Gemeindeglieder, die aus Kasachstan oder Russland zu uns kamen, erzählen, wie sie durch ihren Glauben getragen wurden bis hierher - durch unvorstellbar schwere Zeiten. Andere blicken auf blühende Jahre zurück, haben allen Grund zur Dankbarkeit und merken das auch. Oder Gemeindeglieder, die eine schwere Entscheidung fällen mussten und sich dabei von Gott führen lassen wollten, die dann bezeugen können, wie Gott ihren Weg mit ihnen gegangen ist. - So wie die Blinden ganz verschiedene Eindrücke von dem Elefanten hatten, so haben wir verschiedene Erfahrungen mit Gott. Unser Glaube wird reicher und tiefer, wo wir hören und wahrnehmen, wie andere Glaubensgeschwister ihren Weg mit Christus beschreiben.

Gemeinschaft wird an zweiter Stelle genannt. Was ist es denn, das uns zusammenhält? Dass wir uns alle sympathisch sind? Nein.

Wir sind eins in unserem Herren. Wir gehören demselben Herrn, und darum haben wir Gemeinschaft. Dietrich Bonhoeffer schreibt einmal: „Christliche Gemeinschaft heißt Gemeinschaft durch Jesus Christus und in Jesus Christus. ... Unsere Gemeinschaft besteht allein in dem, was Christus an uns beiden [mir und meinem Bruder/Schwester] getan hat.“ (Gemeinsames Leben S. 13.17)

Es ist wie bei Geschwistern, die kann man sich auch nicht aussuchen. Da muss ich an meine Söhne denken, die manchmal schrecklich streiten. Und dann sagt einer: „Du bist nicht mehr mein Bruder.“ Aber das geht nicht, in der Familie nicht und in der Gemeinde nicht.

Es geht daher eigentlich auch nicht, sich die Gemeinde einfach frei auszuwählen. So lange keine gewichtigen Gründe dagegen sprechen, gehören wir zu einer bestimmten Gemeinde. So ist die Ordnung, und so ist sie aus gutem Grund. Oder sagen wir es so: unser Herr hat für uns an unseren Platz gestellt. Jede Gemeinde hat Stärken und Schwächen. Und in jeder Gemeinde gehören ganz verschiedene Christen zusammen. Wenn wir beginnen, nach Sympathie oder nach Frömmigkeitsstil eine Gemeinde auszuwählen wie auf dem Markt der Möglichkeiten, dann werden auf's Ganze gesehen die Gemeinden ärmer: einliniger, enger, immer mehr auf sich selbst bezogen. Ich glaube, auch hier gilt: Gott liebt die Vielfalt. Und wenn wir nicht so begeistert sind von unserer Gemeinde - vielleicht würde Gott ja auch manches nicht gut finden. Aber er steht zu seiner Gemeinde. Und deshalb ist es gut, wenn auch wir zu unserer Gemeinde stehen.

[Nachträgliche Überlegung zum letzten Abschnitt: dies würde ich inzwischen so nicht mehr sagen, weil es sehr einseitig formuliert ist. Wenn Christen in der Gemeinde, zu der sie nach der Ordnung gehören, keine geistliche Heimat finden können, dafür aber an anderer Stelle, so soll ihnen deshalb kein schlechtes Gewissen gemacht werden, und sie sollen in der anderen Gemeinde freundlich aufgenommen werden. Das wird auch durch die Württembergische Kirchengemeindeordnung ermöglicht.

Ich muss auch erkennen, dass die ordnungsgemäße Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinde nicht unmittelbar mit dem biblischen Text Apg. 2,42 zu verbinden ist, und dass der betreffende Abschnitt schon deshalb besser herausgenommen worden wäre.]

Übrigens: vielleicht sind wir ja gerne in unserer Gemeinde, und finden hier sogar viele Christen, die uns zu Freunden werden? Warum nicht. Solange wir das nicht zum Maßstab für eine Gemeinde machen, können wir Gott doch einfach dafür danken.

Und es ist durchaus sinnvoll, dass wir manchmal andere besuchen. Gottesdienst wo anders mitfeiern - vielleicht tun wir's zu wenig. Gastfreundschaft gehört zu einer guten Gemeinschaft.

Brotbrechen und Gebet sind die beiden letzten Kennzeichen der Gemeinde. Die möchte ich jetzt nicht mehr breit ausführen, aber noch je einen biblischen Gedanken dazu sagen.

Zum Brotbrechen: kennen Sie die Geschichte von den Emmaus-Jüngern? Sie steht in Lukas 24. Jesus ist ein großes Stück Weg mit den beiden unterwegs, und sie erkennen ihn nicht. Erst als sie sich zu Tisch setzen, und da steht wörtlich in Vers 30: „... nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.“ Und die Reaktion ist nicht: „Jetzt bin ich gewiss, dass Christus lebt“ oder ähnlich, jedenfalls keine Ich-Erfahrung, sondern: „Brannte nicht *unser* Herz in *uns*, da er mit *uns* redete auf dem Wege, als er *uns* die Schrift öffnete?“ Jesus ist ihnen gemeinsam begegnet. „Wo zwei oder drei zusammen sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter

ihnen."

Und zum Gebet: Jesus selbst sagt in der Bergpredigt, dass wir im „stillen Kämmerlein" beten sollen, und im Zusammenhang ist gemeint, dass das Gebet niemals zur Schau werden darf. Ich glaube, es ist gut, wenn wir im stillen Kämmerlein beten. Und es ist auch gut, wenn unser Gebet nicht reine Privatsache bleibt. Wenn wir mit anderen reden über unsere Erfahrungen im Gebet, auch mit anderen zusammen beten. Jesus sagt: „Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel." (Matth. 18,19) Das ist eine große Verheißung für das gemeinsame Gebet.

Gemeinsam Gott begegnen, Gott in der Gemeinde begegnen, ich glaube, wir haben schon manches erlebt, aber wir haben auch noch viel und erstaunliches vor uns. Amen.